

Das Sympathieparadox

© Martin Elsbroek

In der gegenwärtigen politischen Landschaft der BRD steht die AfD für reaktionäre, die Höcke-Fraktion gar für faschistoide Positionen. Da werden Volk, Ethnie und Nation beschworen und zugleich deren Überlegenheit gegenüber anderen Völkern, Ethnien und Nationen behauptet: Deutschland, Deutschland über alles...

Der Begriff „Faschismus“ leitet sich her vom lateinischen Begriff „fascis“ für „Rutenbündel“. Das Rutenbündel symbolisiert die Widerstandskraft eines Bündels im Vergleich zu einer einzelnen Rute. Die Metaphorik des Rutenbündels ist ein Plädoyer *gegen* das Individuum und *für* das Kollektiv.

Entsprechend wurde er in Italien ursprünglich als Selbstbezeichnung von Arbeiterbündnissen verwendet – den Vorläufern heutiger Gewerkschaften. Später dann eignete Benito Mussolini sich diesen Begriff an und übertrug ihn auf die von ihm gegründete Bewegung der „Schwarzhemden“.

Die Politik der Rechten orientiert sich am Kollektiv, wobei die Zugehörigkeit zum Kollektiv sich an folgenden Fragen orientiert: Wo komme ich her? Von wem stamme ich ab? Es sind Blut und Boden, nach denen sich bemisst, ob jemand dazugehört oder nicht. Der Einzelne wird entindividualisiert zum Träger von *unveränderlichen* Merkmalen, die ihn lebenslang an dieses Kollektiv binden: Niemand entkommt seinem Geburtsort und seiner Abstammung. Sein Wollen und seine Anliegen sind irrelevant, er hat sich dem Willen des Kollektivs zu fügen. Wie der jedoch ermittelt wird, bleibt vollkommen intransparent; in der Regel wird er durch die Gestalt eines charismatischen Führers verkörpert.

Die Antipoden der AfD sind heute die GRÜNEN, deren Programm für Gleichheit, Vielfalt, Gerechtigkeit, Freiheit des Einzelnen, Solidarität und Basisdemokratie steht. Sie ermitteln den Willen des Kollektivs auf der Grundlage von Debatten, Abstimmungen und Wahlen. Die GRÜNEN vertreten also den Vorrang des Individuums vor dem Kollektiv.

Damit geraten sie allerdings in ein „Sympathieparadox“, wie der Soziologe Armin Nassehi es nennt: „Die Wertvorstellungen der Linken sind unglaublich sympathisch. Niemand kann ernsthaft gegen Gerechtigkeit und freiheitliche Lebensformen sein. (...) Aber um diese Ideale in einer Gesellschaft umzusetzen, braucht man quasi autoritäre Möglichkeiten, weil die Verhältnisse widerspenstiger sind, als man sich das vorgestellt hat.“

Damit spielt er auf die Trägheit, auf das Beharrungsvermögen von Gesellschaften, aber auch auf die Bequemlichkeit und den Eigennutz ihrer Mitglieder, an. Sie bewegen sich immer nur sehr langsam in die gewünschte Richtung, egal, wie sehr man sie treibt. Im Grunde sind es immer nur die nachwachsenden Generationen, die für den Fortschritt sorgen, der aber trotzdem eine Schnecke bleibt.

Eine Ursache dafür ist das St.-Florians-Prinzip an, das da lautet: „Oh, Heiliger Sankt Florian, verschon' mein Haus, zünd' andere an!“

Sie können diesen Download für sich selbst im privaten Rahmen unentgeltlich nutzen. Für Vervielfältigungen und gewerbliche Nutzung respektieren Sie bitte mein Urheberrecht und kontaktieren mich unter info@Martin-Elsbroek.de. Danke.

Ausbau der Windenergie? Na klar, aber keine Windräder in meinem Garten! - Boykott gegen Putin? Selbstverständlich, aber bitte nicht im Winter! - Verzicht auf Flugreisen? Natürlich, außer wenn ich Urlaub habe. - Verzicht auf Massentierhaltung? Na logo, aber sechs Euro für zehn Eier? - Den Touareg abschaffen? Na, hören Sie mal!

Eine weitere Ursache für die Trägheit sehe ich darin, dass linke Politik mehr als andere angewiesen ist nicht nur auf die passive Zustimmung, sondern vor allem auf das aktive Engagement der Menschen. Sobald jedoch Maßnahmen in Rede stehen, die dem Einzelnen Verzicht zugunsten eines übergeordneten Ziels abverlangen, schmilzt die Bereitschaft dazu wie Butter an der Sonne. Außerdem kommt linke Politik oft mit ideologisch-verquastem Konzepten daher, die jeder Lebenswirklichkeit spotten, mit der Folge, dass ihnen Einsicht und Zustimmung versagt bleibt.

Wo es aber daran fehlt, ersetzt unmittelbarer Zwang die fehlende Einsicht, um die gesteckten Ziele dennoch zu erreichen. Zwang aber ist ein autoritäres Mittel, will heißen: ein Mittel rechter Politik. Bezeichnenderweise gibt es weltweit weder aktuell noch in der Historie ein sich als links verstehendes Gemeinwesen, das ohne massive Repression ausgekommen wäre: Siehe UdSSR, DDR, Kuba, China, Kambodscha.

Siehe auch: „1984“. Winston Smith, die Hauptfigur in Orwells Roman, arbeitet im „Ministerium für Wahrheit“ seines Landes. Seine Aufgabe besteht darin, in einem unaufhörlichen Prozess die Texte sämtlicher bisheriger Veröffentlichungen, seien es Zeitungen, Bücher oder Regierungsdokumente, stets aufs Neue der momentan gültigen Ideologie anzupassen. D.h., er muss derzeit missliebige Begriffe und Fakten gegen ideologisch aktuell erwünschte austauschen. Zugleich befolgt er die Agenda seiner Regierung, die Muttersprache seines Landes durch „Neusprech“, eine grammatisch wie semantisch vereinfachte Kunstsprache, zu ersetzen mit dem Ziel, die Gedanken seiner Bürger in die gewünschte Richtung zu lenken.

Im August 2022) wurde bekannt, dass der Ravensburger Verlag unter dem Druck eines Shitstorms eingeknickt ist und ein Jugendbuch aus dem Programm genommen hat, das als Begleittext zu dem Film „Der junge Häuptling Winnetou“ gedacht war. Gegen das Buch waren von identitätslinker Seite massive Vorwürfe erhoben worden mit dem Tenor, es spiele mit romantischen Klischees, die die historische Wahrheit verfälschten. Dies sei ein Akt kultureller Aneignung und als solcher rassistisch. Derlei Texte müssten *dem heutigen Bewusstseinsstand angepasst* werden.

Das Ministerium für Wahrheit lässt grüßen.

Fragen am Rande: Kennen die Urheber der genannten Vorwürfe den Unterschied zwischen faktualer und fiktionaler Literatur? Ist ihnen der Grundsatz der historisch-kritischen Lektüre bekannt? Ist ihnen des Weiteren bewusst, dass jede Erkenntnis auf Wahrnehmung beruht und es deshalb absolute Wahrheiten nicht gibt, folglich auch keine absolute „politische Korrektheit“? Haben sie eine Ahnung davon, dass auch sie selbst Kinder ihrer Zeit sind und folglich mit den blinden Flecken dieser Zeit geschlagen? Wann knöpfen sie sich die Bibel vor mit ihren altbackenen Rollenmodellen, trauma-triggernden Gewaltszenen (Kreuzigung, Massenmord an Säuglingen) und romantisierenden Narrativen (Jungfrauengeburt, Moses teilt das rote Meer, wunderbare Brotvermehrung)?

Sie können diesen Download für sich selbst im privaten Rahmen unentgeltlich nutzen. Für Vervielfältigungen und gewerbliche Nutzung respektieren Sie bitte mein Urheberrecht und kontaktieren mich unter info@Martin-Elsbroek.de. Danke.

Indem die Linke im Namen von Gleichheit und Gerechtigkeit auf die beschriebene Weise Identitätspolitik betreibt, betreibt sie rechte Politik: Sie bildet Kollektive, indem sie die Menschen zu Trägern *unveränderlicher* Merkmale wie Geschlecht, Hautfarbe, Ethnie, Kultur, Behinderung, sexuelle Orientierung macht und ihnen auf diese Weise die Individualität nimmt. Aus den so definierten Identitätsgruppen gibt es kein Entkommen, denn niemand kann sein Geschlecht, seine Herkunft, seine Hautfarbe oder sein Handicap einfach so ablegen.

Damit aber nicht genug, werden die Identitätsgruppen in historischer Perspektive hierarchisiert in Opfer- und Täterkategorien. Also: Frauen sind historisch gesehen Opfer, Männer Täter. Desgleichen: Schwarze Menschen sind historisch gesehen Opfer, weiße Menschen Täter. Und so weiter.

Die naheliegende Einsicht, dass eine Person Träger mehrerer Opfermerkmale sein kann, führte zur Theorie der *Intersektionalität*, die den moralischen Status einer Person von der Anzahl ihrer Diskriminierungsmerkmale abhängig macht. Böse, aber ehrliche, Zungen nennen das Opferolympiade.

Diese Opferolympiade etabliert eine gestufte Pyramide, die dem vollkommen undurchlässigen indischen Kastensystem entspricht. Die unterste Stufe, die der Parias, wird vom Bodensatz der „alten weißen Männer“ gebildet, die ausschließlich und per se als „Täter“ markiert sind. Auf der obersten Stufe, der der Brahmanen, thronen - sechsfach diskriminiert - die schwarze, behinderte, lesbische, alleinerziehende Transfrau. Dem Beispiel der Rechtsidentitären folgend werden also auch hier Menschen nicht nur zu Trägern von Merkmalen herabgewürdigt, sondern zugleich nach einer moralischen Wertigkeit gestaffelt, die sich an diesen Merkmalen orientiert. Dass dies eine eindeutig diskriminierende Praxis darstellt, wird von den Gleichheits- und Gerechtigkeitsaposteln geleugnet mit dem Argument, Opfer seien aufgrund fehlender Privilegien gar nicht in der Lage, überhaupt diskriminieren zu können. Schade nur, dass diese Erkenntnis im Nahen Osten noch nicht angekommen ist.

Die hier ins Spiel gebrachte Moral wird gespeist vom Motiv der Gerechtigkeit, die stets beschworen, aber nie definiert wird.

Was ist „gerechte“ Bezahlung? Wenn alle das Gleiche bekommen, so wie der Kommunismus es verlangt? Das werden hochqualifizierte Menschen ungerecht finden, weil sie mehr zur Wertschöpfung beitragen als eine Hilfskraft im Tiefbau. Ist es gerecht, wenn ein Berufsanfänger dasselbe bekommt wie ein alter Hase? Soll ein Single genau so entlohnt werden wie eine Mutter oder ein Vater, der resp. die neben der materiellen Versorgung einer Familie eine Erziehungsleistung erbringt, die künftigen Generationen zugute kommt?

Was ist gerecht an der Idee, Männer beruflich so lange zu benachteiligen, bis Gleichstellung (nicht: Gleichberechtigung!) zwischen Mann und Frau erreicht ist?

Was ist im Verhältnis der Geschlechter gerecht? Dass, wie Artikel 3 unseres Grundgesetzes verlangt, alle Menschen vor dem Gesetz gleich, und Frauen und Männer gleichberechtigt sind? Oder dass, wie der #MeToo-Feminismus es verlangt, die Unschuldsvermutung im Sexualstrafrecht zu Lasten der Männer aufzuheben und weiblichen „Opfern“ ohne weitere Prüfung grundsätzlich zu glauben ist?

Sie können diesen Download für sich selbst im privaten Rahmen unentgeltlich nutzen. Für Vervielfältigungen und gewerbliche Nutzung respektieren Sie bitte mein Urheberrecht und kontaktieren mich unter info@Martin-Elsbroek.de. Danke.

Die Fälle [Jörg Kachelmann](#), [Horst Arnold](#) und [Gina-Lisa Lohfink](#) zeigen, dass von dieser Idee dringend abzuraten ist.

Ist es gerecht, weiße Menschen so lange zu diskriminieren, bis auf *jede* gesellschaftliche Position gleich viele schwarze wie weiße Menschen entfallen?

Was bedeutet das Wörtchen „fair“ in „fair gehandelte Schokolade“ oder „fair gehandelter Kaffee“? Die Idee dahinter unterstellt doch wohl, dass die Produzenten von Kakao- und Kaffeebohnen auf der Südhalbkugel von uns Konsumenten auf der Nordhalbkugel um ihren „gerechten“ Anteil geprellt werden. Dabei bleibt aber völlig unklar, wie groß der Anteil sein muss, damit die imaginierte Gerechtigkeit erreicht wird: Zwanzig Prozent? Oder eher dreißig? Oder gar fünfzig? Niemand wird sich da festlegen wollen. Aber gerecht soll er sein, das schon.

Abgesehen davon, dass ein solches Verständnis von Gerechtigkeit nicht greifbar im Ungefähren schwebt und eher dem moralischen Wohlbefinden des Käufers als der angemessenen Entlohnung des Produzenten dient: Wenn man einem kolumbianischen Kaffeeproduzenten den Rohstoffpreis in europäischer Kaufkraft auszahlt, die etwa der vierfachen Kaufkraft seines Heimatlandes entspricht, dann setzt dies einen starken Anreiz, auf noch mehr Fläche noch mehr Kaffee anzubauen. Dies führt unweigerlich dazu, dass die benötigten Flächen entweder dem Regenwald oder aber der Nahrungsmittelproduktion des Heimatlandes entzogen werden, mit der Folge, dass dieses Land irgendwann einmal Nahrungsmittel für teures Geld importieren muss, um eine Bevölkerung zu versorgen, die sich diese nicht leisten kann. Genau das ist vielen Ländern Afrikas und Mittelamerikas, die früher einmal Selbstversorger waren und heute Lebens-, Futter- oder Genussmittel für die Nordhalbkugel produzieren, bereits passiert. Mit anderen Worten: Dieses Verständnis von *Fair Trade* führt zu Hunger und Not. Ist das gerecht? Ist das fair? Ist das woke?

„Gerechtigkeit“ ist ein hehrer, sympathischer Begriff, hinter dem sich deshalb so viele Menschen versammeln können, weil er eine ideale Projektionsfläche für die je eigenen Vorstellungsinhalte bietet. Jeder deutet diesen Begriff gemäß seiner subjektiven und damit egoistischen Bedürfnislage anders. Folglich ist Gerechtigkeit eine Gefühlsqualität und kein objektives Kriterium. Das Bestehen des *intersektionalen* Diskurses (s.o.) auf Gerechtigkeit ist ein emotionaler Impuls, der sich einer Moral bedient, die nicht frei ist von Racheimpulsen. Die identitätspolitische Agenda beruht auf der Dichotomie zwischen Privileg und Diskriminierung: „Wenn nicht Rechte erkämpft werden, sondern Privilegien gestrichen, ist das Eichmaß des gesellschaftlichen Fortschritts nicht gewonnene Freiheit, sondern möglichst gleichverteilte Repression“, schreibt Leo Fischer im Sammelband „Beißreflexe“ (S. 107), und er fügt hinzu: „Das Leben derjenigen, die der Unterdrückung entronnen sind, soll mit Schuld aufgeladen, ihr Genuss getrübt werden – nicht, um sie an die Unfreiheit der anderen zu erinnern, sondern weil das Entronnensein nur als Verschwörung mit der Macht verstanden werden kann.“ (S. 109)

Für den Antirassismus hat der afroamerikanische Linguist John McWorther einige Beispiele dieser willkürlichen Moral zusammengestellt, denen die folgenden beiden entnommen sind:

Sie können diesen Download für sich selbst im privaten Rahmen unentgeltlich nutzen. Für Vervielfältigungen und gewerbliche Nutzung respektieren Sie bitte mein Urheberrecht und kontaktieren mich unter info@Martin-Elsbroek.de. Danke.

„Wenn Weiße aus Schwarzen Wohnvierteln wegziehen, ist das *White Flight*, die weiße Fluchtbewegung. Wenn Weiße in Schwarze Wohnviertel ziehen, ist das Gentrifizierung...“

„Wer als weißer Mensch nur Beziehungen mit Weißen eingeht, ist ein Rassist bzw. eine Rassistin. Wer als weißer Mensch auch Schwarze datet, exotisiert ... das große 'Andere'.“

McWorthers Beispiele stammen aus den USA, aber auch für Europa gilt: Was immer ein „alter weißer Mann“ tut oder unterlässt: Stets muss er damit rechnen, dass ihm mit Hilfe dieser volatilen Moral daraus ein Schuldvorwurf gedreht wird, der der Logik des Zirkelschlusses folgt.

Sandra Kostner schreibt, dieser Absicht diene auch ein Vokabular, welches „... über die Jahre immer moralgesättigter und ... bewusst so konstruiert [wurde], dass es Anklänge an strafrechtsrelevantes Handeln hat. So werden Gefühlsverletzungen als sprachliche Gewalt gebrandmarkt. Geläufige Begriffe zur Kennzeichnung dieser sprachlichen Gewalt sind: Mikroaggression, Mikroangriff, Mikroinvalidierung sowie Mansplaining oder Whitesplaining.“ Toxizität, Frauenfeindlichkeit, Sexismus, Bodyshaming, Victimblaming, Manspredding, Chauvinismus, Aggressivität und Dominanz wären dem noch hinzuzufügen.

Vollends problematisch wird das Bestehen auf Gerechtigkeit dann, wenn es frustriert wird und in den Augen ihrer Wächter den Griff zur Selbstjustiz rechtfertigt. Diese heißt im einschlägigen Vokabular der Identitätspolitik „Empowerment“ und wird z.B. von der afrodeutschen Alice Hasters in einem SPIEGEL-Essay ganz offen als „radikaler Ansatz“ vertreten, wenn es mit dem Antirassismus mal nicht so laufen sollte wie gewünscht. Solches Denken ignoriert die Langsamkeit der Schnecke und brachte, nebenbei bemerkt, vor über fünfzig Jahren die RAF hervor.

Dies zeigt, dass eine wesentliche Leistung der Aufklärung darin bestand, das Motiv der Gerechtigkeit in jenes des Rechts zu überführen, also in ein rationales, formal normiertes Verfahren, dessen Ethos in seinem Anspruch auf universelle Gültigkeit besteht. Während Identitätspolitik versucht, Gerechtigkeit durch die Befriedigung partikularer Ansprüche zu befriedigen, löst das formale Recht den Anspruch auf Gerechtigkeit durch ein einziges, aber entscheidendes Kriterium ein: Wirkliche Gerechtigkeit entsteht erst durch den Anspruch des Rechts, universell, also immer, überall und für jeden, zu gelten, und damit von Einzel- und Partikularinteressen abzusehen.

Indem Identitätspolitik sich in Gestalt der Politischen Korrektheit und der Cancel Culture dennoch eines subjektiven Gerechtigkeitsverständnisses als eines moralischen Druckmittels bedient, fällt sie in voraufgeklärte Zustände zurück.

Gleiches gilt für die Anerkennung eines pauschalen Entschädigungs- und Genugtuungsanspruchs *heutiger Angehöriger historischer Opfergruppen* gegen *heutige Angehörige historischer Tätergruppen*. In den USA beispielsweise verlangen afroamerikanische Stimmen „Reparationszahlungen“ der weißen Bevölkerung zugunsten der schwarzen. Im ideologischen Neusprech heißt das „nachholende Gerechtigkeit“.

Aber was ist gerecht an einer Idee, die von unbescholtenen weißen Zeitgenossen Zahlungen verlangt für unversehrte schwarze Zeitgenossen? All das öffnet der Idee der Erbsünde, der Sippenhaft und der Selbstjustiz - die sich aktuell in Sprechverboten, Vorlesungsboykotts,

Sie können diesen Download für sich selbst im privaten Rahmen unentgeltlich nutzen. Für Vervielfältigungen und gewerbliche Nutzung respektieren Sie bitte mein Urheberrecht und kontaktieren mich unter info@Martin-Elsbroek.de. Danke.

Shitstorms und Selbstermächtigungsphantasien äußert - Tür und Tor, schafft neues Unrecht und verlängert dadurch den Konflikt in die Zukunft.

Identitätspolitik ist folglich nicht nur reaktionär und autoritär, sondern zugleich dysfunktional. Das erweist sich nicht zuletzt daran, dass die AfD als Reflex auf die identitätspolitische Haltung der GRÜNEN verstanden werden kann. So sieht es jedenfalls der Politologe Hubert Kleinert, selbst GRÜNEN-Mitglied der ersten Stunde, in einem Interview mit dem SPIEGEL:

SPIEGEL: „Die Grünen verdanken ihren Aufstieg also einem Monster, das sie selbst miterschaffen haben?“

Kleinert: „Die Grünen waren ja in den letzten Jahrzehnten sehr erfolgreich darin, die gesellschaftliche Debatte zu prägen... Und viele Menschen haben eben mittlerweile den Eindruck, die Politik kümmere sich zu wenig um die Normalos und zu viel um Minderheitenthemen. (...) Die Grünen (...) profitieren vom Aufstieg der AfD, weil sie deren natürliche Antipoden sind, weil sie auf der exakt entgegengesetzten Seite des Spektrums stehen. Und weil ihre Klientel, die noch immer vor allem aus einem akademischen Linksbürgertum besteht, nicht in Gefahr ist, von der AfD angezogen zu werden.“ (DER SPIEGEL Nr. 43/2018, S. 30)

Etwas Analoges beschreibt der USA-Korrespondent des SPIEGEL, René Pfister, in seinem gerade erschienen Buch „Ein falsches Wort“ wie folgt: „Wenn man so will, versorgen sich das linke Amerika und die Trump-Basis gegenseitig mit negativer Energie. Beide Lager verachten sich, doch die wechselseitigen negativen Gefühle wirken auch ungeheuer vitalisierend.“

Diese Dynamik folgt aus dem Umstand, dass beide Positionen auf dogmatischen, quasireligiösen, einander widersprechenden, aber strukturell identischen Gewissheiten beruhen und um die Deutungshoheit konkurrieren.

Übertragen auf die BRD hieße das: Gäben die GRÜNEN ihre identitätspolitische Agenda auf, könnten sie der AfD das Wasser abgraben. Denn die AfD ist - wie keine andere Partei sonst - überwiegend eine Partei der Parias, der alten, weißen Männer. Wer sie pauschal beschimpft und abwertet, ihnen zugleich aber konsequent den Ausgang aus ihrer Kaste versperrt, grenzt sie aus dem demokratischen Prozess aus.

Ausgerechnet jene Ideologie also, die Inklusion verspricht, liefert am Ende Exklusion und führt sich damit selbst ad absurdum.

Damit erweist sich Arthur Schlesingers 1998 formulierte These, „... dass das, was die Multikulturalisten als fröhliches Feiern der Diversität gestartet haben, als grimmiger Kreuzzug für Konformität endet“, als überaus hellsichtige Prognose.

Noch einmal René Pfister: „Wenn sich in Deutschland Parteien daran gewöhnen, den politischen Diskurs mit moralischer Empörung zu ersticken, dann werden wir den Weg der politischen Polarisierung beschreiten, auf dem die USA schon sehr weit gekommen sind. Niemand bezweifelt, dass es in Deutschland ein robustes Engagement für Gleichberechtigung braucht. Aber wenn sich die Politik unreflektiert den Dogmen der Transgender-Bewegung oder dem Katechismus der Antirassismus-Bewegung unterwirft, werden sich viele Menschen gegängelt fühlen und Parteien zuwenden, deren Geschäftsmodell die Schamlosigkeit ist.“